Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 35 (1930-1931)
Heft: 6

Artikel: Weihnachtsmythos
Autor: Gundrum, Maria
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-312423

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Weihnachtsmythos.

Das röslein, das ich meine,
davon Esaias sagt,
hat uns gebracht alleine
Mari di reine magd:
auf gottes ewgen rat
hat sie ein kind geboren
wohl zu der halben nacht.

Wenn das Lied wieder tönt, dann tauchen auch die alten Bilder wieder auf:

Da liegt das Kindlein auf Stroh gebettet. Licht strahlt von ihm aus und vor ihm kniet anbetend die Mutter — Maria die reine Maid. Wir Alten aber fangen dann an zu träumen. Erinnerungen werden wach: Christbäume leuchten — viele, viele zurück bis zu den ersten, die direkt aus dem Himmel kamen, vom Christkind selber hergebracht. Winternacht und Lichterglanz. Das Wunderkind und die Jungfrau Mutter — alles scheint uns zusammen zum glänzenden Stern im Zaubergarten « Jugend ». Was dann später kam, das Deuten, Glauben und Wissen vom Licht, das in die Finsternis scheint auf Christus, als die wahre und ewige Sonne der Gerechtigkeit — das berührt doch alles ganz andere Seiten unseres Wesens. — Und so ist es, wie ein Heimfinden zu menschlichen Urgefühlen, wo die Kindheitserlebnisse eingebettet sind in Menschheitserlebnissen, wenn die Mythenforschung uns erzählt, dass der Wintersonnwendtag ein Freudentag war für die arischen Völker, lange bevor das Christentum kam, dass sie an diesem Tag den Geburtstag ihres Licht- und Sonnengottes feierten. Die letzte, stärkste — noch heidnische — Form für viel, viel ältere Mythen brachte der Mithraskult (persischen Ursprungs), mit dem Glauben an den unbesiegbaren, allmächtigen Sonnengott, den sol invictus. Heft Nr. 18/1930 der «Atlantis» bringt das Bild (Germanische Götter im römischen Tier) eines selten aufschlussreichen Kultreliefs: des sieghaft aus dem Dunkel des Tierkreises brechenden Sonnengottes. Sein Geburtstagsfest, das am 25. Dezember gefeiert wurde, wurde um die Mitte des 4. Jahrhunderts von der Kirche offiziell als Geburtstagsfest Jesu Christi anerkannt. Vorangegangen war die Bekehrung Constantins nach der Schlacht von 323, von wann an der Kaiser seine Verehrung an Stelle der sichtbaren Sonne, seinem bisherigen Schutzgott — dem Gotte schenkte, der die Sonne geschaffen hat. « Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, soll aufgehn die Sonne der Gerechtigkeit und heil unter desselbigen Flügeln. » Malachia 4, 2. Das war das sieghafte Bibelwort, mit dem sol invictus vertrieben und sein Geburtsfest verwandelt wurde in das Geburtsfest Christi. Zu dieser Zeit besingt ein Kirchenvater die Maria: Aufgegangen ist aus ihr die Sonne der Gerechtigkeit, die durch ihren Aufgang die ganze Welt erleuchtet hat (Hermann Usener, Das Weihnachtsfest). Viel weiter zurück zu Urerlebnissen der Menschheit führen uns Mythen, auf deren Grund das Staunen der Menschen durchschimmert über das Wunder des *Feuers auf Erden*. Es *muss* Kind des himmlischen Feuers, es *muss* heilig sein. Und heilig war das Feuer zu allen Zeiten allen Völkern in ihrer Jugend. Das Feuer und die Feuererzeugung und das Hüten des heiligen Feuers lag in den Händen der Priester. Die beiden kreuzweise gelegten Hölzer, wie sie zur Erzeugung des Feuers gebraucht wurden, wurden den Menschen zum heiligen Symbol des Lebens und der Gottheit. An das Feuerkreuz oder Hakenkreuz — Swastika

— Sonnenrad (Farben : feuergelb auf urblau) war religiöser Kult gebunden : Kreuz und Opfer gehörten zusammen. In den Veden der alten Inder (arischen Stammes, wie die Germanen) zeigt sich am deutlichsten das Mysterium der Feuererzeugung : verbunden mit der Vorstellung der Geburt ihres Feuergottes Agni. In der Frühe des Morgens, wenn Dunkelheit noch die Erde bedeckt, wird Agni geboren :

In der Höhlung des weichen Stäbchens, das Mutter heisst, wohnt die Göttin Jungfrau Maya. Durch das Quirlen des andern Stäbchens, das Vater heisst, blitzt der Funke auf im mütterlichen Schosse. Dieser Funke ist Agni, der Lichtgott als « kleines Kind ». Die Priester betten es sorglich auf Stroh, an dem es zur Flamme wächst. Dabei steht die Kuh, die die Butter liefert, und der Esel, der den Göttertrank, das Soma, hergetragen hat. Agni aber wird « gesalbt » mit der heiligen Butter und begossen mit Soma, dem Trank der Götter und steigt nun als leuchtende Flamme hinauf zum Himmel, wo er sich wieder vereinigt mit seinem Vater.

Alle Wesen werden eingeladen, sich das Wunder zu besehen. Da eilen vom Himmel die Götter und von den Feldern die Hirten herbei und bringen Brot und Wein, die sie dem Gotte opfern. Agni verzehrt das Opfer und trägt es hinauf gen Himmel, dem er sich selbst als Opfer darbietet. Die Priester aber verkünden dem Volk die frohe Botschaft vom neu erzeugten Feuer mit dem Gesang :

O Agni, heilig reinigendes Feuer, der du im Holze schlummerst und dich zur glänzenden Flamme erhebst, du bist der in allem verborgene göttliche Funke und der Sonne glorreiche Seele. (Nach Malvert und Drisman.)

Gefeiert wurde die Geburt Agnis am 25. Dezember, zur Zeit der Wintersonnenwende. Haben wir nötig, das Christentum in Schutz zu nehmen gegen ängstliche Gemüter, die da glauben könnten, es geschähe ihm unrecht, wenn wir darauf hinweisen, dass seine Feste und Bräuche dem Heidentum entstammen ? Dann sei zum Schlusse wiederholt, was Jakob und Wilhelm Grimm ihren Märchen zum Geleite in die Welt mitgaben : Ihr blosses Dasein (wir denken an die christlichen Feste) reicht hin, sie zu schützen. Was so mannigfach und immer wieder von neuem erfreut, bewegt und belehrt hat, das trägt seine Notwendigkeit in sich und ist gewiss aus jener ewigen Quelle gekommen, die alles Leben betaut. — Kinder deuten ohne Furcht in die Sterne, während andere nach dem Volksglauben die Engel damit beleidigen.

Maria Gundrum.

Einen Schritt weiter.

Vor zwei Jahren hat uns die « Schweizerische Lehrerinnenzeitung » freundlich Raum gewährt, um auf die Gefahr hinzuweisen, die durch Schund- und Schmutzliteratur über unsere Jugend hereingebrochen ist und darauf, wie wir uns gegen diese Gefahr zu wehren gedenken. Die A. S. J. S., d. h. die Arbeitsgemeinschaft zum Schutz der Jugend vor Schund und Schmutz, ist seitdem nicht untätig geblieben. Doch hat sie zunächst ihre ganze Kraft darauf richten müssen, einen gesetzlichen Damm zu bauen gegen den unheilvollen Strom, der von Deutschland hereinflutet, seit es dort den Verlegern solcher Literatur schwerer gemacht worden ist.